

Datler, W.: Alfred Adler; Hans Zulliger. – In: Stumm, G. u.a. (Hrsg.): Personenlexikon der Psychotherapie. – Springer: Wien / New York, 2005, 4-6 und 527-528.

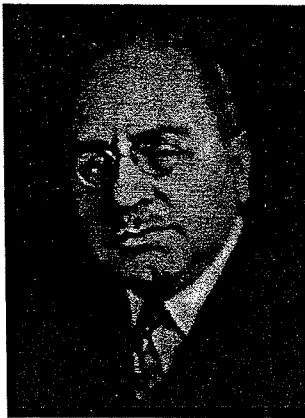
Adler, Alfred

Wesentliche Publikationen

- (1958) The psychodynamics of family life: Diagnosis and treatment of family relationships. New York, Basic Books
 (1966) Treating the troubled family. New York, Basic Books
 Ackerman NW, Beatman FL, Sherman SN (Eds) (1967) Expanding theory and practice in family therapy. New York, Family Service Association of America
 Ackerman NW, Franklin PF (1975) Familiendynamik und die Umkehrbarkeit von Wahnbildung: Eine Fallstudie in Familientherapie. In: Boszormenyi-Nagy I, Framo L (Hg), Familientherapie: Theorie und Praxis, 2. Teil (S 9–52). Reinbek, Rowohlt
 Ackerman NW, Jahoda M (1950) Antisemitism and emotional disorder. New York, Harper
 Ackerman NW, Lieb J, Pearce JK (Eds) (1970) Family therapy in transition. Boston, Little, Brown & Co.

Billie Rauscher-Gföhler & Paul Gumbalter

Adler, Alfred



* 7.2.1870 in Wien; † 28.5.1937 in Aberdeen, Schottland.

Begründer der Individualpsychologie.

Stationen seines Lebens

1888: Matura an einem Wiener Gymnasium und Beginn des Studiums der Medizin an der Universität Wien; 1895: Promotion zum Dr. med.; 1897: Heirat mit der russischen Sozialistin Raisa Timofejewna Epstein, mit der er vier Kinder hatte, darunter Alexandra und Kurt, die sein Werk v. a. in den USA fortführten; 1898 „Ge-

sundheitsbuch für das Schneidergewerbe“, in der das sozialmedizinische Engagement Adlers deutlich wird; 1899: Eröffnung einer allgemeinen ärztlichen Praxis in Wien; spätestens 1899 erste persönliche Kontakte mit → Freud; 1902: aufgrund einer Einladung Freuds wird Adler eines der fünf Gründungsmitglieder der „Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft“, die 1908 in die „Wiener Psychoanalytische Vereinigung“ übergeführt wird und an der Adler bis 1911 regelmäßig teilnimmt; ab 1904: Veröffentlichungen, in denen unter anderem psychoanalytische und pädagogische Anliegen miteinander verbunden werden; 1907: Veröffentlichung der Studie „Über die Minderwertigkeit der Organe“, in der das Konzept der Kompensation erstmals systematisch entfaltet wird (Organminderwertigkeit); 1908: Einführung der Annahme eines eigenständigen Aggressionstriebes; persönliche und inhaltliche Spannungen mit Freud nehmen zu; noch wird Adler aber von Freud um den Verbleib in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gebeten; 1910: Adler wird Obmann der Wiener Ortsgruppe der neu gegründeten Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung und gemeinsam mit → Stekel Schriftleiter des „Zentralblatts für Psychoanalyse“; 1911: Adler hält zwei Vorträge, in denen er Freuds Triebtheorie kritisiert und postuliert, dass jene (neurotischen) Phänomene, die Freud auf den Sexualtrieb und dessen Verdrängung zurückführt, primär im Versuch der Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen gründen; auf Drängen Freuds scheidet Adler aus der Redaktion des Zentralblatts und in der Folge auch aus der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung aus; gemeinsam mit sechs anderen ehemaligen Teilnehmern an Freuds Mittwoch-Gesellschaft, zu denen unter anderem Carl Furtmüller zählte, gründet er den „Verein für freie psychoanalytische Forschung“, der 1913 in „Verein für Individualpsychologie“ umbenannt wird; mit der Wahl des Begriffs „Individualpsychologie“ bringt Adler zum Ausdruck, dass in den verschiedensten Verhaltensweisen, Eigenheiten und Auffälligkeiten eines jeden Menschen stets die typische Art und Weise zum Ausdruck kommt, in der eine Person in ihrer unteilbaren Ganzheit erlebt, wahrnimmt und handelt; 1912: in seinem Buch „Über den ner-

vösen Charakter“ stellt er seine bis dahin entwickelte Theorie in geschlossener Form dar: Besondere Beachtung findet das subjektive Erleben von Kleinheit, Schwäche, Abhängigkeit oder Unterlegenheit sowie das final orientierte Verlangen, solche Zustände des Erlebens zu überwinden; dies kann Kompensationsbemühungen nach sich ziehen, die Adler positiv bewertet; das wiederholte Erleben von Kleinheit, Schwäche, Abhängigkeit oder Unterlegenheit kann aber auch zur Ausbildung von schmerzlichen Minderwertigkeitsgefühlen führen, die das Verlangen wecken, sich vor dem bewussten Gewährwerden solcher Minderwertigkeitsgefühle zu schützen; folgen Menschen diesem Verlangen, so setzen sie unbewusst Weise spezifische Sicherungsaktivitäten, die ihnen den vordergründigen (fiktiven) Eindruck vermitteln, stark, überlegen, mächtig, unabhängig, besonders beachtet, attraktiv oder geliebt zu sein; auch psychopathologische Zustandsbilder sind Ausdruck und Folge solcher Sicherungsbemühungen, die unbewusst verfolgt werden; 1914: Herausgabe des Bandes „Heilen und Bilden“, gemeinsam mit Carl Furtmüller; 1915: aufgrund eines negativen Gutachtens von Wagner-Jauregg lehnt die medizinische Fakultät der Universität Wien Adlers Habilitationsansuchen ab; 1918: nach dem Ende des Ersten Weltkriegs problematisiert Adler mit Vehemenz persönliches und politisches Machtstreben und führt das Konzept des Gemeinschaftsgefühls ein, das eine Art „Kraft“ darstellt, die dem Streben nach persönlicher Macht und Überlegenheit entgegenwirkt; diese Annahme eines angeborenen, letztlich aber auf Förderung angewiesenen „Gemeinschaftsgefühls“ entfaltet Adler in den Jahren danach zu einer vielschichtigen Theorie, in der er wiederholt zum Ausdruck bringt, dass der Mensch ein soziales Wesen darstellt, das von Beginn an in soziale Bezüge eingebettet und auf diese auch angewiesen ist; dass der Mensch deshalb seine Fähigkeit, mit anderen förderlich-kooperativ zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten, zu kultivieren hat; und dass es jedem Menschen daher aufgegeben ist, Beiträge zu einem kooperativen Miteinander und damit zu einer Weiterentwicklung von sozialen Gegebenheiten zu leisten, die dem Einzelnen möglichst wenig Anlass zur Ausbildung schmerzli-

cher Minderwertigkeitsgefühle geben, in denen das unbedachte Verlangen nach Macht und Überlegenheit gründet; ab 1918/19 begünstigen zahlreiche Vorträge, Seminare und Kurse Adlers die Ausbreitung der Individualpsychologie innerhalb und außerhalb Europas, unterstützt durch einen wachsenden Kreis an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zu denen bald Persönlichkeiten wie Erwin → Wexberg, Fritz → Künkel, Manès → Sperber, Rudolf → Dreikurs, Otto → Rühle oder Alice → Rühle-Gerstel zählen; Adlers Interesse an gesellschaftspolitischen, sozialpsychologischen und pädagogischen Fragen, die eng mit dem Konzept des Gemeinschaftsgefühls verbunden ist, führt u. a. zur Einrichtung individualpsychologischer Erziehungsberatungsstellen sowie zu Reformen im schulischen Bereich, an denen nicht zuletzt Oskar → Spiel und Ferdinand → Birnbaum maßgeblich beteiligt sind; 1920: Veröffentlichung des Sammelbandes „Praxis und Theorie der Individualpsychologie“, in dem sich Adler auch mit dem individualpsychologischen Verständnis ausgewählter psychopathologischer Zustandsbilder sowie mit Fragen des psychotherapeutischen Arbeitens befasst; 1924: Ernennung zum Professor am Pädagogischen Institut der Stadt Wien; ab 1926 Vorträge in den USA; 1927: nach zahlreichen Aufsatz- und Buchpublikationen, die verschiedenste Themen der Individualpsychologie behandeln, erscheint wiederum eine systematische Darstellung seiner Theorie in dem Buch „Menschenkenntnis“; 1929: Medizinischer Leiter des Mariahilfer Ambulatoriums, einer Klinik zur Neurosenbehandlung; Gastprofessor an der Columbia University in New York; erste Bücher erscheinen in ihrer Originalfassung in englischer Sprache („Problems of neurosis“, „The science of living“); 1932: Lehrstuhl für Klinische Psychologie am Long Island Medical College; 1934 verlegt Adler seinen Wohnsitz gänzlich nach New York; 1937 stirbt er während einer Vortragsreise in Aberdeen; die Weiterführung seiner Theorie erhält insbesondere in Nordamerika (→ Ansbacher; Dreikurs) eine etwas andere Ausrichtung als in Europa; v. a. in Mitteleuropa kommt es nach 1945 zur Ausarbeitung eines stärker tiefenpsychologischen bzw. psychoanalytischen Selbstverständnisses der von Adler

Adler, Alfred

begründeten Individualpsychologie (→ Schmidt; → Ringel).

Wichtige theoretische Beiträge und Orientierungen

Nach der anfänglichen Zusammenarbeit mit Freud rückt Adler mit dem Konzept des Minderwertigkeitsgefühls das menschliche Verlangen nach der Kompensation von bewusst und unbewusst erlebten Mangellagen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Damit verbindet er: die Kritik an metapsychologischen Begriffen, die Entwicklung von populär gewordenen Begriffen wie Lebensstil oder Gemeinschaftsgefühl sowie die Thematisierung von Zusammenhängen zwischen sozialen Gegebenheiten, der Entwicklung psychischer Strukturen und der Ausbildung von Krankheitszuständen (als Beispiele seien Adlers Ausführungen zum männlichen Protest, zum neurotischen Arrangement sowie zur Geschwisterkonstellation genannt). Aktuelle psychoanalytische Diskussionen über Narzissmus, über die Regulation des Selbst (Einheit der Person), über frühkindliche Entwicklung (Zärtlichkeitsbedürfnis) oder über sogenannte „Frühstörungen“ (Entwertungstendenz) knüpfen explizit oder implizit an Ansätze Adlers an. Adler ist als Pionier des fokussierenden psychotherapeutischen Arbeitens anzusehen, der bereits früh die Beachtung negativer Übertragungstendenzen betonte. Adler regte zahlreiche Entwicklungen innerhalb der Tiefenpsychologie bzw. Psychoanalyse an, darunter auch Reformbemühungen, die außerhalb von Psychotherapie im engeren Sinn angesiedelt sind (etwa im Bereich der Erziehungsberatung).

Wesentliche Publikationen

- (1907, 1977) Studie über Minderwertigkeit von Organen. Frankfurt/M., Fischer
(1912, 1997) Über den nervösen Charakter: Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie [Reprint in einer kommentierten, textkritischen Ausgabe hg. von K.H. Witte, A. Bruder-Bezzel & R. Kühn]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
(1920, 1974) Theorie und Praxis der Individualpsychologie: Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. Frankfurt/M., Fischer

- (1927, 1966) Menschenkenntnis. Frankfurt/M., Fischer
(1928, 1974) Die Technik der Individualpsychologie (Erster Teil: Die Kunst, eine Krankengeschichte zu lesen. Zweiter Teil: Die Seele des schwer erziehbaren Schulkindes). Frankfurt/M., Fischer
(1933, 1973) Der Sinn des Lebens. Frankfurt/M., Fischer
(1982/83) Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze (Bd. I: 1919–1929; Bd. II: 1930–1932; Bd. III: 1933–1937) (hg. von H.L. Ansbacher & R.F. Antoch). Frankfurt/M., Fischer
Adler A, Furtmüller C (1914, 1973) Heilen und Bilden: Ärztlich-pädagogische Arbeiten des Vereins für Individualpsychologie. Frankfurt/M., Fischer

Literatur zu Biografie und Werk

- Handlbauer B (1990) Die Adler-Freud-Kontroverse. Frankfurt/M., Fischer
Handlbauer B (1996) Von „schlampigen Konflikten“ und „großen Neurosen“: Ein neuer Blick auf die Freud-Adler-Kontroverse. In: Lehmkuhl U (Hg), Heilen und Bilden: Behandeln und Beraten: Individualpsychologische Leitlinien heute (S 33–47). München, Reinhardt
Hoffman E (1997) Alfred Adler: Ein Leben für die Individualpsychologie. München, Reinhardt
Rattner J (1972) Alfred Adler. Reinbek, Rowohlt
Rüedi J (1992) Die Bedeutung Alfred Adlers für die Pädagogik: Eine historische Aufarbeitung der Individualpsychologie aus pädagogischer Perspektive. Bern, Haupt
Schiferer R (1995) Alfred Adler: Eine Bildbiographie. München, Reinhardt
Wengler B (1995) Betrachtungen zu Adlers Behandlungstechnik. Zeitschrift für Individualpsychologie 20: 273–287

Wilfried Datler

Hypnotherapie Ericksons. Mit der Gründung der Erickson Foundation, seinen zahlreichen Veröffentlichungen und der internationalen Lehrtätigkeit hat er maßgeblich zur Entwicklung und Verbreitung der Hypnotherapie nach M.H. Erickson beigetragen. Zudem hat er die Utilisationsmethode weiterentwickelt: Schwerpunkt dieses Ansatzes ist es, die individuellen Eigenschaften des Klienten oder auch seines Problems zu utilisieren (nutzen), um daraus Lösungen zu konstruieren: „Was immer ein Klient anbietet, wird für die Lösung genutzt.“ Ein weiteres zentrales Element der Arbeit Zeigs ist die individuelle Entwicklung des Psychotherapeuten, seiner Wahrnehmungsfähigkeit und seiner Effizienz in seinem Arbeitsbereich, als „development of the therapist“ oder auch „psychoaerobics“ bezeichnet. Dies kann als eine Weiterführung des Ansatzes M.H. Ericksons gesehen werden, indem die Entwicklung der Ressourcen des Psychotherapeuten im Vordergrund stehen.

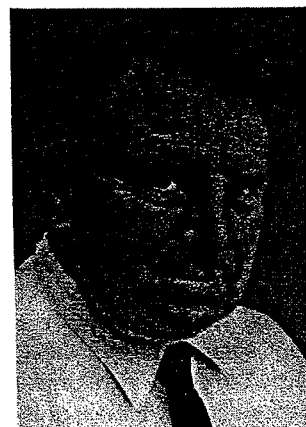
Wesentliche Publikationen

- (1985) Erfahrungen mit Milton H. Erickson: Eigentherapie, Supervision und Fallgeschichten. In: Peter B (Hg), Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson (S 112–127). München, Pfeiffer
- (1985) Experiencing Erickson. New York, Brunner/Mazel [dt.: (2002) Einzelunterricht bei Erickson: Hypnotherapeutische Lektionen bei Milton H. Erickson. Heidelberg, Carl-Auer-Systeme]
- (Ed) (1980) A teaching seminar with Milton H. Erickson. New York, Brunner/Mazel [dt.: (1985) Meine Stimme begleitet Sie überallhin: Ein Lehrseminar mit Milton H. Erickson (hg. u. kommentiert von J.K. Zeig). Stuttgart, Klett-Cotta]
- (Ed) (1982) Ericksonian approaches to hypnosis and psychotherapy. New York, Brunner/Mazel
- (Ed) (1987) The evolution of psychotherapy. New York, Brunner/Mazel [dt.: (1991) Psychotherapie: Entwicklungslinien und Geschichte. Tübingen, DGVT]
- (Ed) (1994) Ericksonian methods: The essence of the story. New York, Brunner/Mazel
- (Ed) (2002) Brief therapy, lasting impressions. Phoenix, Milton H. Erickson Foundation
- (Ed) (2003) The evolution of psychotherapy: A meeting of the minds. Phoenix, Milton H. Erickson Foundation
- Zeig JK, Geary B (Eds) (2000) The letters of Milton H. Erickson. Phoenix, Zeig, Tucker & Theisen
- Zeig JK, Geary B (Eds) (2001) The handbook of Ericksonian psychotherapy. Phoenix, Milton H. Erickson Foundation

- Zeig JK, Gilligan S (Eds) (1990) Brief therapy: myths, methods and metaphors. New York, Brunner/Mazel
- Zeig JK, Lankton S (Eds) (1988) Developing Ericksonian therapy: state of the art. New York, Brunner/Mazel
- Zeig JK, Munion WM (Eds) (1990) What is psychotherapy? Contemporary perspectives. San Francisco, Jossey-Bass
- Zeig JK, Munion WM (1999) Milton H. Erickson. London, Sage

Charlotte Wirl

Zulliger, Hans



* 21.2.1893 in Mett bei Biel; † 18.10.1965 in Ittingen bei Bern.

Pionier der psychoanalytischen Kinderpsychotherapie.

Stationen seines Lebens und wichtige theoretische Beiträge und Orientierungen

1908: Beginn der Ausbildung zum Primarlehrer im Anschluss an den Besuch des Progymnasiums in Biel (Schweiz); Ernst Schneider, der Leiter des Ausbildungsseminars und spätere Mitbegründer der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“, weckt Zulligers Interesse für Psychoanalyse; 1912: Beginn der Tätigkeit als Volksschullehrer in Ittingen (bis 1959); in der Folge erhält Zulliger von Oskar → Pfister entscheidende Anstöße und Anregungen zur intensiven Befassung mit Psychoanalyse; 1921: Veröffentlichung des Buchs „Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis“ und Aufnahme in die Schweizerische Gesell-

schaft für Psychoanalyse; es folgen Publikationen zur Psychoanalytischen Pädagogik, psychoanalytischen Entwicklungspsychologie und Erziehungshilfe, die sich bereits durch eine anschauliche Bezugnahme auf Fallberichte auszeichnen; seine Veröffentlichungen über die psychoanalytische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die krankheitswertige Symptome aufweisen, zählen zu den Pionierarbeiten der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie; nach 1950: Zulliger präzisiert in mehreren Veröffentlichungen seine Methode der deutungsfreien Kinderpsychotherapie, insbesondere in seinen Publikationen „Heilende Kräfte im kindlichen Spiel“ (1952), „Bausteine der Kinderpsychotherapie“ (1957a), „Psychoanalyse und Pädagogik“ (1957b) und „Die deutungsfreie psychoanalytische Kinderpsychotherapie“ (1969, posthum); diese Methode grenzt Zulliger insbesondere von der kinderpsychoanalytischen Technik Melanie → Kleins ab; ein zweiter Schwerpunkt seiner späten Studien ist der fortgesetzten Auseinandersetzung mit verschiedenen Fragen der kindlichen Entwicklung, der Erziehung sowie der Elternberatung und Elternarbeit gewidmet; einen dritter Schwerpunkt gilt der Ausarbeitung und dem diagnostischen Einsatz von Formdeutungsverfahren im Anschluss an Rorschach; ab 1952: akademische Ehrungen durch die Verleihung des Ehrendiploms der historisch-philosophischen Fakultät der Universität Bern (1952) und die Verleihung des Ehrendoktorats der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg (1958).

Wesentliche Publikationen

- (1921) Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis. Bern, Bircher
(1952) Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Stuttgart, Klett
(1953) Umgang mit dem kindlichen Gewissen. Stuttgart, Klett
(1956) Helfen statt strafen auch bei jugendlichen Dieben. Stuttgart, Klett
(1957a) Bausteine der Kinderpsychotherapie. Bern, Huber
(1957b, 1971) Psychoanalyse und Pädagogik. In: Cremerius J (Hg), Psychoanalyse und Erziehungspraxis (S 112–123). Frankfurt/M., Fischer
(1960) Gespräche über Erziehung. Bern, Huber
(1962) Der Zulliger-Tafeln-Z-Test. Bern, Huber

- (1963) Schwierige Kinder. Bern, Huber
(1969) Die deutungsfreie psychoanalytische Kinderpsychotherapie. In: Biermann G (Hg), Handbuch der Kinderpsychotherapie, Bd. I (S 192–198). München, Reinhardt

Literatur zu Biografie und Werk

- Bittner G (1995) Hans Zulliger. In: Fatke R, Scarbath H (Hg), Pioniere psychoanalytischer Pädagogik (S 53–66). Frankfurt/M., Peter Lang
Datler W (1995, 2005) Deutungsfreies Handeln und psychische Strukturveränderung: Über Zulligers Methode des deutungsfreien Arbeitens als Anstoß zur Veränderung von innerpsychischen Repräsentanzen und Apperzeptionstendenzen. In: Bilden und Heilen: Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis (S 173–184). Empirie Verlag, Wien
Kasser W (Hg) (1963) Hans Zulliger: Eine Biographie und Würdigungen seines Wirkens. Bern-Stuttgart, Huber
Müller PW (1993) Hans Zulliger. In: Kinderseele zwischen Analyse und Erziehung: Die Auseinandersetzung der Psychoanalyse mit der Pädagogik (S 52–59). Zürich, Pro Juventute
Rehm W (1971) Hans Zulliger. In: Die psychoanalytische Erziehungslehre: Anfänge und Entwicklung (S 139–146). München, Piper
Schneeberger F (1969) Zulliger, Hans. In: Heese G, Wegener H (Hg), Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete, Bd. 3 (S 3855–3856). Berlin, Carl Marhold
Steger-Hain Z (1992) Die Kinderpsychotherapie Hans Zulligers. In: Biermann G (Hg), Handbuch der Kinderpsychotherapie, Bd. V (S 624–635). München, Reinhardt

Wilfried Datler